



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Zimmer_M_2005a

Vorwort

Manfred Zimmer

„Vorwort,“ in: Religion und Politik im Zeichen von Krieg und Versöhnung. Beiträge und Materialien, ed. by Manfred Zimmer, Norderstedt (Book on Demand) 2005, pp. 7f.

Copyright © 2005 by Dr. Manfred Zimmer, 86000 Kluang / Johor, Malaysia West. E-Mail: oekodok[at-symbol]gmx.net.

*Es gibt weder ›Heilige Kriege‹
noch ›Gerechte Kriege‹.*
Der Dalai Lama

Es gibt keinen Weg zum Frieden,
wenn der Weg nicht Frieden ist.
Martin Luther King

Der hier vorgelegte Band ist aus der Jahrestagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft im Mai 2005 hervorgegangen und vereinigt Tagungsvorträge mit Texten von Erich Fromm und weiterführenden Beiträgen aus verschiedenen Fachdisziplinen und Praxisfeldern sowie Materialien zu Literatur und Internet.

Insgesamt lassen sich in den Aufsätzen, von denen einige Positionen durchaus Widerspruch hervorrufen mögen und sollen, verschiedene Erklärungsebenen zur Tagungsthematik erkennen: die politische Ebene, die Ebene der Religion selbst und die Ebene der psychologischen Deutung. Das Gemeinsame dieser Ebenen liegt in der Erkenntnis der Doppelgesichtigkeit von Religion, wobei überwiegend deren friedienstiftender Charakter angesprochen wird.

Allgemein zeigt sich, dass die Rolle der Religion in politischen Konflikten überschätzt wird. Dazu trägt sicherlich die mediale Vermittlung bei, in der es, wenn von Fundamentalismus und Terror die Rede ist, einseitig um den „islamischen Fundamentalismus“ und den „islamistischen Terror“ geht, nie aber um christlichen Fundamentalismus, christlich motivierten Terror oder gar um Staatsterrorismus, der nach Johan Galtung „für 99 Prozent der Opfer verantwortlich ist.“ In der Regel ist es nicht die Religion, die quasi als eigenständige Wirkmacht Konflikte hervorruft – der von Huntington prognostizierte „Kampf der Kulturen“ ist bisher nicht eingetreten und wohl kaum zu erwarten –, sondern hierfür dürfte die Kopplung sozio-ökonomischer Verelendung mit Macht- und Herrschaftsinteressen der politischen und ökonomischen Eliten die entscheidende Rolle spielen. Einerseits wird Religion dabei von der Politik instrumentalisiert, andererseits gibt sich Religion selbst, etwa durch ihre religiösen Eliten dafür her. Zwar ist Religion also nicht ursächlich an Konflikten beteiligt, sie kann jedoch den Verlauf von Konflikten beeinflussen: ihn einerseits verstärken, gewaltsamer werden lassen, auf der anderen Seite aber abschwächen oder zu gewaltlosen Lösungen beitragen; für beide Möglich-



keiten sind Beispiele in der jüngeren Geschichte zu finden.

Diese Ambivalenz des Religiösen stellt sich ähnlich auch aus religionswissenschaftlicher und theologischer Sicht dar. Die biblischen Schriften etwa lassen Gott zum einen als strafend, gewalttätig und rachsüchtig auftreten, andererseits wird er als verzeihend, friedliebend und vergebend dargestellt. Dennoch deutet die biblische Exegese diese Gewalt Gottes in vielfacher Weise um, so dass über den friedliebenden Gott das Bild der friedliebenden Religion rekonstruiert wird. So wird die Gewalt Gottes als eine Reaktion auf die Gewalttätigkeit des Menschen ausgelegt, seine Strafen sollen den Menschen wieder auf den richtigen Weg bringen, und Gottes Rache ist sein Sinnen auf Recht. Hingegen tut sich die Exegese mit den Friedensvisionen – siehe z. B. die viel zitierte Stelle im Alten Testament „Schwerter zu Pflugscharen“ – naturgemäß leichter. Wenn sie aber letztlich den Frieden an Gott delegiert, so lässt sich fragen, ob sie die Gewalt des Menschen nicht doch billigt, zumindest aber dazu beiträgt, dass wir in der Gewaltlogik verharren. So nimmt es nicht wunder, dass sich biblische Exegese wie auch politische Friedensforschung in den hier vorgestellten Aufsätzen darin einig zu sein scheinen, dass Krieg „unter gewissen Umständen“ erlaubt ist.

Aus psychologischer Sicht tritt das Doppelgesicht der Religion dadurch hervor, dass mit ihrer Hilfe einerseits eine innere Gewaltbereitschaft – der immer eine Traumatisierung vorausging, also eine individuelle Gewalterfahrung, ohne die Chance sich hinreichend zu wehren – öffentlich werden darf. Dies zeigt sich am Beispiel des Terrorismus, aber auch in der Reaktion darauf, dem Krieg gegen den Terrorismus: Beide Seiten nehmen Religion für die Rationalisierung ihrer Gewaltbereitschaft in Anspruch. In diesem Zusammenhang ist der akademische Monotheismus-Streit, in dem es um die Frage geht, ob Monotheismus eher zu Gewalt neigt als Polytheismus, nichts anderes als der Streit um unsere eigene Gewaltbereitschaft. Auf der anderen Seite wird von der Religion auch aus psychologischer Sicht gefordert, dass sie zur Auflösung der Gewaltspirale beitragen sollte, etwa indem sie dazu verhilft, die mit der Gewalterfahrung verbundenen Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit auszuhalten und ihnen entgegenzusteuern.

Seitens Politikwissenschaft und Friedensforschung werden Demokratisierung und Entwicklung langfristig Chancen dazu eingeräumt, Konfliktverläufe positiv zu beeinflussen, wobei einem interreligiösen oder interkulturellem Dialog unterstützende Funktion zugehört wird. Durch Angehen des sozio-ökonomischen Grundkonflikts mittels Wirtschaftswachstum und Teilhabe soll durch den entstehenden Wohlstand erreicht werden, dass die Identifikation der sozial Benachteiligten mit Glaubensgemeinschaften und die Unterstützung gewaltsamer Strategien abnehmen. Das jüngste traurige Beispiel des völkerrechtswidrigen Kriegs gegen den Irak zeigt, dass Lösungen niemals oktroyiert werden können, sondern aus den Menschen selbst hervorgehen müssen. Zudem ist die Eignung des westlichen Entwicklungs- und Wirtschafts-Modells kritisch zu hinterfragen, da dessen sozio-ökonomische und ökologische Auswirkungen zumindest langfristig verheerend sind. Die Dialogstrategie soll durch moralische Aufklärung dazu führen, dass gewaltsame Lösungen als nicht legitim abgelehnt werden und Religion nicht weiter für diese Zwecke instrumentalisiert wird. Politische Friedensarbeit als „bottom-up“-Initiative, wie sie an einem Beispiel im Rahmen der Tagung in überzeugender Weise vorgestellt wurde, trägt gewiss nachhaltiger als jegliche „top-down“-Bemühungen dazu bei, die Dialogstrategie erfolgreich umzusetzen: Wenn z. B. Kinder,



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Jugendliche und junge Erwachsene aus Kriegsgebieten und verfeindeten Kriegsparteien miteinander „Ferien vom Krieg“ verbringen, lernen sie quasi nebenbei, Vorurteile abzubauen. Ein anderer grundlegender Schritt in Richtung auf eine friedliche Entwicklung geht von der Überlegung aus, dass wir als Kinder im Rahmen unserer Erziehung viel Gewalt erfahren haben, sei sie strukturell, psychisch oder physisch, und als Erwachsene letztlich immer wieder auf solche Verhaltensmodelle zurückgreifen. Wenn wir mit unseren Kindern gewaltfrei umgehen, könnte dieser Teufelskreis ein Ende finden.

Osnabrück, im Dezember 2005
Manfred Zimmer